

# Schneefall

Autor(en): **Kuprecht, K.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **60 (1956-1957)**

Heft 8

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667514>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das ganze Leben hier «hinter den Bergen» ist doch auf unbedingtes Vertrauen aufgebaut.

Er wurde nicht angezeigt. Er wurde nicht von Polizei oder Gericht bestraft. Er wurde von der Gemeinschaft bestraft. Er wurde ausgestossen.

Möglich, dass er es ertragen hätte. Sein Vater aber war in Ehren weiss geworden. Er konnte es nicht ertragen. Und so musste der Sohn sterben.

Ja, besser einen toten Sohn als einen schlechten; ich weiss nicht, ob es Dona Encarnação war oder Dona Tulia, die das geflüstert hatte. Der Sohn war tot, seine Schuld war getilgt. Aber seine Menschen, die Menschen seiner Heimat, die er betrogen hatte, gingen auch an dem Toten vorbei. Und die Börse für seine letzte Reise würde leer bleiben. Ich hatte schon lange von dieser seltsamen Tradition des Totengeldes gehört, das aus lauter Kupfern der Liebe bestehen muss. Aber wie fest der Glaube daran verankert ist, das vermochte ich erst jetzt mit leisem Schaudern zu ermessen. Und als ich darüber nachsann, stand ich mit einem Male selber an jenem letzten Ufer. Ich hörte die Ruder in das schwarze Wasser stossen, und ich sah den düstern Fährmann näherkommen. Ich sah ihn mit harten Augen den Kopf schütteln und wortlos seinen Nachen wieder abstossen. Er nahm mich nicht mit in das schöne Totenreich... auch ich hatte keinen Obulus...

Dann war plötzlich helles Licht um mich. Ich hatte geträumt. Der düstere Fährmann, von dem ich soeben geträumt hatte, war niemand anders gewesen als der Fährmann Charon vom Styx.

War er nur zu mir gekommen? Oder kam er öfters hierher, wo man noch heute an ihn oder an seinesgleichen glaubte?

\*

Der Morgen war sonnig und heiter.

Beim Mittagsglöckchen trug man den fremden Greis ins Dorf hinab. Er lag auf einer Bahre aus Pinienzweigen. Seine Kleidung war blutig und zerfetzt. Er war tot.

«Sie haben ihn angefallen? Und er ist doch ein Mörder!»

«Sie haben ihn angefallen. Er ist kein Mörder.»  
So raunte es zwischen zitternden Gesichtern.

Man hatte ihn mit Weihwasser besprengt. Man hatte ihm die Hände fromm zusammengelegt. Man hatte ihm ein Kruzifix hineingeschoben.

Ich aber sah nur immer jene Vaterhand, wie sie eine kleine Geldbörse umklammerte, diese kleine Börse, die dem verlorenen Sohn den Weg in die himmlische Seligkeit sichern sollte.

K. Kuprecht

## SCHNEEFALL

*Schnee rieselt, fällt  
Zur Dämmerzeit.  
Bald ist die Welt  
Schon eingeschnitten.*

*Der Weg ist ganz  
von Weiss verhüllt.  
Doch innrer Glanz  
Den Blick erfüllt.*

*Wenn alles dicht  
Von kühlem Flaum,  
Blühn Blau und Licht  
In meinem Traum.*

*Geh ich hinaus  
Tret' ich hinein,  
Ich darf zuhaus  
Im Innern sein.*

---

Einige wollten feststellen, wer er war. Sie wollten ihn mit seinem Sohn begraben. Aber alle umliegenden Dörfer gaben vor, nicht darum zu wissen. Das verwunderte mich. Sie alle verwunderten sich nicht.

Welches Bergdorf wird einen ehrlosen Sohn sein eigen nennen? Denn ein ehrloser Sohn ist kein Sohn mehr ihrer Berge.

In der folgenden Nacht trug man das stille Vaterherz zu Grabe. Sie kamen trotz der Weglosigkeit von weit her aus allen Bergdörfern. Es waren gar viele, die ihm die letzte Ehre geben wollten.

Nie werde ich vergessen, wie das Totenglöcklein klagte. Und nie werde ich vergessen, wie die Berge plötzlich anfangen zu leuchten. Es war ein grosses Leuchten. Es war, als hätten sie sich geöffnet und zeigten ihr Herz, ein Herz aus purem Golde...

Die alten Leute sagten, das sei das Seltsamste gewesen, was sie je erlebt hätten. Und sie haben so manches Seltsame erlebt in ihrem langen Leben, die Alten hier «hinter den Bergen».